

## Deutsche Existenz

**Martin Walser: Dorle und Wolf**, Eine Novelle, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/M., 1987, 177 Seiten, 25 DM

Im Geschick eines jungen Ehepaares, nämlich dem des idealistischen DDR-Spions und der in der Bundesrepublik angeheirateten Sekretärin eines wichtigen Bundesministeriums, faßt Walser die unheilbare Lage des geteilten Deutschlands in einer Extremsituation, aber doch und gerade deswegen exemplarisch heraus. Der Ehemann spioniert für sein früheres „Vaterland“, das er aber als Teil eines Ganzen nach wie vor empfindet, um ihm ein Aufholen in technischen Bereichen zu ermöglichen, damit sich beide deutsche Staaten eines Tages gleichberechtigt nähern könnten; die Frau trägt dies in Liebe mit. Grausam erfahren beide, wie ein im Grunde gutwilliger Ansatz, der auch den Weg riskiert, den die Rechtsprechung als „kriminell“ bezeichnet, von einem bundesdeutschen Gericht genau so beurteilt wird (im anderen Deutschland wäre dies ja auch so gewesen); ein als „gesamtdeutsch“ angesehener Sonderfall ist zum scheinobjektiven Allgemeinproblem der Justiz geworden. Der „Spion“ Wolf erlebt, daß er unter seinem Decknamen „York“ nicht in die Rolle des Grafen Yorck von Wartenburg schlüpfen durfte; konnte dieser 1812 bei Tauroggen noch in das Rad der Geschichte greifen, so ist die Wirklichkeit 1987 anders. Zur Frage der persönlichen Schuld und des vom Gericht abgeurteilten Verbrechens bleibt ihm die Erkenntnis: „Wenn das, was er wollte und tat, verbrecherisch ist, dann ist das wirkliche Verbrechen das, was ihn zum Verbrecher macht, die Teilung und ihre Fortsetzung mit gar allen Mitteln.“

Die überragende literarische Befähigung des Autors

## DIE LEUTE VON LANGENEGG



Photographiert von Konrad Nußbaumer und beschrieben von Hans Weiss

**Die Leute von Langenegg**, Photographiert von Konrad Nußbaumer und beschrieben von Hans Weiss, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln, 1987, 22,5 x 28,5 cm, 160 Seiten, 68 DM

Dorfgeschichten aus den dreißiger Jahren. Arbeit und Kinderkommunion, bescheidenes Leben und aufkommender Wohlstand, vor allem aber die Menschen, mit denen Bauer Nußbaumer in Langenegg (Vorarlberg) zusammenlebte. Ein Laienfotograf, der seine Personen vor der Kamera sich postieren ließ, wie's sich gehört. Und die meisten haben sich dafür fein gemacht, wie man's doch macht, wenn einer mit der Kamera kommt. Da bleibt ja was fürs Leben. Für das Fotoalbum und zum Vorzeigen.

garantiert eine packende Reduktion einer nur zu oft verdrängten und doch existentiell nicht verwischbaren deutschen Zerrissenheit auf zwei Hauptakteure. In ihnen kulminiert vieles, was oft viel wortreicher, aber auch weniger göltig dargestellt wurde. Und „Kulmination“ bedeutet ja nichts anderes als Sichtbarwerden des Allgemeinen im Ungewöhnlichen.

Rudolf Clade

## Dreißiger Jahre

**Peter Härtling: Janek, Portrait einer Erinnerung**, SL 696, Luchterhand-Verlag, Darmstadt/Neuwied, 1987, 105 Seiten, 8,80 DM

Für Härtling-Freunde: Wieder aufgelegt als Taschenbuch sein dritter Roman, in dem Härtling auf die Zeit der dreißiger und vierziger Jahre zurückgreift. Janek, Portrait einer Erinnerung, galt in seinem Erscheinungsjahr „als der schönste Roman der Buchsaison 1966“ und löste Begeisterung aus. br

## Flucht vor dem Vater

**Amos Oz, Der perfekte Frieden**, Roman, Insel-Verlag, München, 1987, 480 Seiten, 39,80 DM

Was wird aus der zweiten Generation, aus den Kindern der überaus tatkräftigen Eltern, die nach vielem Leiden buchstäblich aus dem Nichts einen Ort menschenwürdigen Lebens mit all ihrer Kraft, ihrer politischen und moralischen Überzeugung errichtet haben? Jonatan, der Sohn solch bewundernswerter Eltern, im Kibbuz aufgewachsen, weiß die Vorteile des gesicherten Lebens nicht zu würdigen (wissen das je die Kinder, „die es einmal besser haben sollen als wir“?).

Es ist nicht so sehr die Langeweile, die Jonatan zermüht – sinnlich fühlbar wird die Öde und Eintönigkeit des täglichen Lebens in der Schilderung des Kibbuz-Lebens im Winter mit seinen nicht enden wollenden Regenfällen – vielmehr trägt er eine überwältigende Sehnsucht in sich nach einem Ort irgend-

wo in der Welt, der für ihn bestimmt ist und wo ihm nicht vorgeschrieben wird, was er zu tun und zu denken habe.

Den erschreckten Eltern wird bei seinem Weggang klar, daß sie über all der notwendigen Aufbauarbeit möglicherweise vergessen haben, ihren Sohn zu lieben. Die Mutter hatte als junge Frau eine kurze aber heftige Liebesbeziehung zu einem jungen romantischen Kibbuzmitglied (das später in Amerika steinreich, aber nicht glücklich wurde), zugunsten ihres tatkräftigen, politisch aktiven Ehemannes aufgegeben. Bis zuletzt bleibt unklar, wer Jonatans Erzeuger ist, ob er das Erbe des eigensüchtigen Erfolgsmannes in sich trägt oder ob er auch leiblich der Sohn des von ihm ebenso bewunderten wie gefürchteten Vaters und Kibbuzsekretärs ist.

Unter den im Roman geschilderten Personen, die an ihrem Kibbuz, so menschlich wie er sich entwickelt hat, leiden, zweifeln oder ihn einfach als gegeben hinnehmen, gibt es nur einen, der von der Idee des Kibbuz als eines Ortes wahrer Menschenliebe und Gemeinschaft begeistert ist. Dieser junge Mann, ein Neuling im Kibbuz, bisher ohne alle menschlichen Bindungen und Anerkennungen, sucht gerade hier, von wo Jonatan fliehen will, seinen Platz im Leben, seinen „perfekten Frieden“. In einem unausgesprochenen Arrangement „übernimmt“ er Jonatans Frau, die ihrerseits beide Männer versteht und anerkennt.

Die Gestalt dieser Frau bleibt merkwürdig blaß inmitten der sonst sehr plastisch geschilderten, oft skurrilen Typen, und auch im Vergleich zur liebevollstreitsüchtigen Mutter Jonatans. Deren persönliche, philosophische und politische Überzeugungen werden von Amos Oz, der selbst lange im Kibbuz gelebt hat, liebevoll, rührend, witzig und wortgewaltig vorgestellt.

Adelheid Müser